Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 6 (1931)

Heft: 8

Rubrik: Hof und Garten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schulgenossenschaften

Gegenstand der Untersuchung sind Vereinigungen von Schülern der Volks- und Mittelschule, die manchmal auch gewesene Schüler miteinbeziehen und die entweder vollkommen selbständig oder unter der diskreten Führung ihrer Lehrer gemeinsam ein Wirtschaftsunternehmen zur Befriedigung mancher ihrer eigenen Bedürfnisse oder der Bedürfnisse der Schule oder sogar der Bedürfnisse, die sich am Ort oder in der Gegend gelten machen, leiten. Diese Genossenschaften haben sich, wenn auch nicht ausschliesslich, so doch hauptsächlich auf dem europäischen Kontinent entwickelt. Wir müssen zu dieser Bewegung auch die «Klubs der jungen Farmer» und der jungen Viehzüchter rechnen, die sich hauptsächlich in den anglo-sächsischen Ländern verbreitet haben.

Geographische Verbreitung und Bedeutung der Bewegung.

Die Schulgenossenschaften verschiedener Formen sind in mindestens 19 Ländern verbreitet: Belgien, Bulgarien, Kanada, Vereinigte Staaten, Frankreich (auch französisch Westafrika und Kamerun), Grossbritannien, Ungarn, Italien, Britisch-Indien, Lettland, Litauen, Mexiko, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei, Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Südafrikanische Union.

In manchen dieser Länder haben sie sich schon eine ziemlich grosse Bedeutung gesichert. Man zählt ihrer 50000 in der U. S. S. R., 6.381 in Frankreich, ungefähr 5000 in den Vereinigten Staaten, ungefähr 1000 in Polen, 600 in der Südafrikanischen Union, 270 in Britisch-Indien, 200 in Lettland, ungefähr 100 in Grossbritannien usw., und man kann jetzt schon behaupten, dass ihre Gesamtzahl ungefähr zwischen 60 und 65 000 schwankt.

Gegenstand und Art der Tätigkeit der Schulgenossenschaften.

Die Schulgenossenschaften stellen die verschiedenen Formen der genossenschaftlichen Tätigkeit im kleinen dar: Bezugsgenossenschaften, Spar- und Darlehenskassen, Absatz- oder Produktionsgenossenschaften, Landbau- oder Viehzuchtgenossenschaften. Sie üben manchmal zugleich mehrere dieser Tätigkeiten aus, die anderseits je nach dem Lande, nach den zu befriedigenden Bedürfnissen und den gegebenen Verhältnissen wechseln: gemeinsamer Einkauf von Schreibwaren und Schulbüchern, manchmal auch Toilettenzubehör oder Rohstoffe für Handarbeiten; Organisation von genossenschaftlichen Restaurants; Förderung des Sparsinnes; Gewährung von Darlehen; Herstellung von verschiedenen Gegenständen aus Holz, Metall oder Steingut; Stickereien, Webereien, Wirkwaren usw.; Land- und Gartenbau, Viehzucht und Absatz der Produkte derselben; Aufforstung; Gründung von Bibliotheken; Veranstaltung von Vorlesungen; Jugendübungen und Sport, Einrichtung der Schule und deren Verschönerung, Gründung von Schulmuseen und Sammlung von Lehrmaterialien usw. In den meisten Fällen üben die Genossenschaften mehrere dieser Tätigkeiten gleichzeitig aus.

Das Wirtschaftsobjekt der Schulgenossenschaften ist entweder der Schüler selbst oder seine Familie: die Verschaffung von Mitteln und finanzielle Hilfe während der Schulzeit, oder die Schule, deren Ausstattung mit Lehrmaterial. Manchmal ist das Wirtschaftsobjekt der Genossenschaft der Ort selbst oder die Umgebung. Es mangelt nicht an Beispielen, wo Schulgenossenschaften im Aussterben begriffene Berufe wieder neu belebt haben, wo sie durch ihre Beispiel zweckmässigere Produktionsmethoden gefördert haben; dem Ort oder der Gegend vernachlässigte oder vergeudete Hilfsmittel wiedergegeben haben. Meistens wird die Tätigkeit der Schulgenossenschaften von einem Gefühl von Solidarität getragen, einem Wunsche, ein auf der Hand liegendes oder entfernteres Uebel zu beheben.

Was all diesen Genossenschaften gemeinsam ist, was sie von anderen Vereinigungen von Kindern unterscheidet und was ihr eigenartiges pädagogisches Interesse ausmacht, ist ihr Aufbau und die Art der Ausübung ihrer Tätigkeit. Sie sind fast alle wirkliche kleine Wirtschaftseinheiten, deren Leitung von den Schülern, die zu einer organisierten Genossenschaft mit Statuten, Beratungs- und Leitungsorganen zusammengeschlossen sind, selbst besorgt wird. Die Lehrer und Lehrerinnen spielen jedoch meistens mit grösster Diskretion die Rolle von Beratern oder Aufsehern.

Die Rolle der Schulgenossenschaften in der Jugenderziehung. — Neben den wirtschaftlichen Vorteilen, welche die Schulgenossenschaften bieten und die im allgemeinen auf direkte oder indirekte Weise den Unterricht fördern, erscheinen diese Genossenschaften als wertvolle Helfer der Schule.

Man konnte von ihnen behaupten, dass sie die volkstümliche Verwirklichung der neuen Schule darstellen. Ihr Beitrag auf diesem Gebiet ist ein zweifacher: einerseits helfen die Schulgenossenschaften in manchen Ländern der Schule, sich mit dem für eine konstruktive und aktive Methode nötigen Lehrmaterial zu versorgen, anderseits sind diese Genossenschaften nach der Meinung der Erzieher, die sie erprobt haben, ein Milieu und eine Methode zur geistigen und sozialen Ausbildung. Die Schulgenossenschaft ist nicht nur ein Interessenzentrum, um das sich das in der Schule erworbene Wissen gruppiert, entwickelt und einordnet, sondern auch ein Mittel, um auf dem Wege tatsächlicher Erfahrungen neues Wissen zu erwerben (Grundzüge der Wirtschaftswissenschaften z. B.), welches im allgemeinen nicht im Programm der Elementarschulen einbegriffen ist. Da sie an die ganze Persönlichkeit des Kindes appelliert, fördert die Schulgenossenschaft die Gaben an den Tag, die der gewöhnliche Schulunterricht unberücksichtigt lässt. Es handelt sich nicht nur um geistige Eigenschaften: Urteils- und Ueberlegungskraft, Einbildungskraft und Ordnungssinn, welche für jede Organisation notwendig sind, sondern auch um Gefühlseigenschaften, wie Solidaritätsgefühl, manchmal künstlerischer Sinn oder Charaktereigenschaften wie Initiative, Entschlusskraft, Selbstbeherrschung, Achtung vor sich selbst und anderen, Erlernen des Freiheitsgefühls, der Selbstverantwortung. Das Gegenüberstellen der verschiedenen Begabungen in der Genossenschaft fördert das Denken. Das gemeinsame Bemühen im Unternehmen hilft den Genossenschaftern, die wahre Bedeutung der Disziplin zu entdecken und das, was die zwingende Kraft des ethischen Gesetzes ausmacht. Das Risiko und die Verantwortung, die die Leitung des Unternehmens mit sich führen, bringt viel Ernst und Wirklichkeit in die spielerische Tätigkeit der Schulgenossenschaften.

Schliesslich erscheint die Betätigung in den Schulgenossenschaften als eine besonders angebrachte Vorbereitung zum sozialen Leben, da sie das soziale Leben gemessen am Massstabe des Kindes darstellt.

HOF UND GARTEN

Im August darf im Obstgarten nicht versäumt werden, die Baumstützen auf ihre Tragfähigkeit nachzusehen, das Fallobst für die Gelée-Bereitung aufzulesen und das Frühobst kurz vor völliger Reife abzunehmen. Spaliere müssen gepflegt werden. Aepfel aufs schlafende Auge okuliert werden, im Gemüse- und Blumengarten muss bei trockenem Wetter fleissig gegossen und gespritzt werden, bei gleichzeitiger Auflockerung des Bodens. Kopfsalat, Endivien, Winterkohl müssen ausgepflanzt werden, Blumenkohl und Wintersalat sollen zum Ueberwintern ausgesät werden. Endivien binden, Zwiebeln ausnehmen; neue Erdbeerbeete anlegen (Anleitung dazu unten).

Zur kommenden Erdbeerpflanzung.

Im Garten werden nach und nach abgeerntete Beete zur Neupflanzung frei. In einem rationell geführten Nutzgarten darf es über die ganze Vegetationszeit keine leerstehenden Beete geben und so muss dann der Bepflanzungsplan für den Monat August auch auf die Neupflanzung hinweisen. Je früher die Neuanpflanzung der jungen gutbewurzelten Erdbeerausläufer vorgenommen werden kann, um so eher ist im kommenden Jahre eine annähernde Vollernte zu erwarten. Eine zu alte Erdbeeranlage ist nicht mehr rentabel, sieht

meistens auch unordentlich aus, ergibt schwachwüchsige Nachkommenschaft und macht dem Pfleger wenig Freude.

Die alte Regel, dass Erdbeeranlagen alle drei Jahre neu angelegt werden müssen, hat nur bis zu einem gewissen Grade seine Richtigkeit. Es hängt das Alter einer Erdbeeranlage ganz von der Sortenwahl ab, dann auch von der mehr oder weniger guten Pflege, die einer solchen Anlage zu teil wurde. Es gibt erfahrungsgemäss Sorten, die alle zwei Jahre umgepflanzt werden müssen, sollen sie eine fortwährende Höchstleistung bringen; ein Grossteil liefert im dritten Jahre noch normale Erträge, vorausgesetzt guter Pflege, während einige Sorten bei 4—5 Jahren am gleichen Standort sich immer noch als rentabel erweisen. Also spricht die richtige Sortenwahl und Kenntnis eine nicht unwichtige Rolle zur guten Ertragsfähigkeit einer Erdbeeranlage. Ueber geeignete Sorten soll in einer nächsten Nummer berichtet werden.

Ab Mitte August ist es meist möglich, aus den Gärtnereien starke, gut wurzelballenhaltende Erdbeerabsenker zu erhalten, denn nur bestbewurzelte Pflanzen liefern Gewähr für ein sicheres und rasches Anwachsen. Zum Anpflanzen warte man möglichst bis zu einem Regentage, andernfalls wähle man wenigstens trübe Tage oder Abendstunden.

Die zur Aufnahme bestimmten Beete haben eine Breite von 1.20 m. Starkwüchsige Sorten und solche, welche mindestens drei Jahre auf einem Beet verbleiben können, werden in drei Reihen und 40 cm Abstand in den Reihen ausgepflanzt, von schwachwüchsigen Sorten und solchen die nur zwei Jahre am gleichen Standort verbleiben, kommen auf ein Beet gleicher Breite vier Reihen zur Anpflanzung. Ein Abstand von 35 cm in den Reihen ist genügend.

Die Beete müssen tief umgegraben und gut gedüngt sein. Als geeigneter Dünger kommt verrotteter Kuhdung in erster Linie in Betracht, doch wird dieser nicht überall leicht erhältlich sein. Da behilft sich der Gartenbesitzer mit einem passenden Ersatzdünger. Torfmull, der in landwirtschaftlichen Genossenschaften und Baumaterialienhandlungen meist erhältlich sein wird, ist gut zu zerreiben, und mit Wasser anzufeuchten. In diesem Zustand wird er in kleine Erdgruben oder Wasserbehälter gebracht und vollständig mit Jauche durchtränkt. So behandelter Torfmull erfüllt seinen Zweck im Garten wie der beste Mist, ist zugleich sehr humusbildend und den jungen Erdbeerpflanzen sehr zuträglich. Nach dem Umgraben der Beete wird der Torfmull in starker Schicht auf die zur Erdbeerpflanzung bestimmten Beete aufgetragen und nachträglich mit dem Kräuel gut eingeharkt. In so vorbereiteten Boden wachsen die jungen Pflänzchen rasch zu starken Exemplaren heran, die im kommenden Jahre auf eine reiche Ernte hoffen lassen.

Nach der Pflanzung ist besonders über die Trockenheit reichlich für gleichmässige Feuchtigkeit zu sorgen, ein Ueberspritzen des Abends mit gestandenem Wasser hilft mit zur Massenbildung gesunden Laubes. Nach dem genügenden Anwachsen giesst man gleichzeitig jede Woche bis Ende September einmal mit einer Lösung von Superphosphat, 2 gr auf einen Liter Wasser, zur guten Vorbereitung der Blütenknospen für die kommende Ernte. C. Fotsch.

ZEITSCHRIFTEN

Velhagen & Klasings Monatshefte.

Kann der Graphologe in die Zukunft schauen? Der bedeutendste Graphologe der Gegenwart, Robert Saudek, zieht im Augustheft von Velhagen und Klasings Monatsheften die oft schwer erkennbaren Grenzen zwischen abergläubiger und wissenschaftlicher Graphologie und teilt u. a. ein besonders bezeichnendes Erlebnis mit: «Vor einigen Jahren legte mir eine Dame ihre Handschrift vor und teilte mir mit, ein Handschriftenleser hätte ihr vorausgesagt, sie werde Selbstmord verüben. Die Prüfung ihrer Handschrift ergab äusserste Empfindsamkeit, Schwermut, stark hysterische Veranlagung und ein offenbar chronisch körperliches Leiden, das sich in der Schrift durch einen schlecht funktionierenden, sehr unrhythmischen Wechsel von Muskelstreckung und Muskelbeugung spiegelt. Die Schrift zeigte eine hohe intellektuelle Stufe bei starken Anzeichen einer allgemeinen Degeneration. Für jeden fachkundigen Graphologen musste es klar sein, dass eine gewisse Wahrscheinlichkeit, sagen wir plump ausgedrückt von 60 Prozent, für möglichen Selbstmord während einer akuten Depressionsperiode gegeben war. Dadurch, dass der Prophet den Selbstmord mit Bestimmtheit prognostizierte, hat er diesen Prozentsatz auf, sagen wir, 80 Prozent erhöht. Seine Prophezeiung wäre wahrscheinlich eines Tages in Erfüllung gegangen, hätte er nicht das «Pech» gehabt, dass ich (gegen meine sachliche Ueberzeugung) die Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit eines Selbstmordes für puren Unsinn erklärte, und so den Faktor der Suggestion, die durch seine Prognose dazu gekommen war, wieder paralysierte. Die Dame starb vor einem halben Jahr an den Folgen einer Operation und nicht durch Selbstmord».

Westermanns Monatshefte.

Bereits seit 75 Jahren sind Schriftleitung und Verlag von Westermanns Monatsheften bestrebt, ihren Lesern nur das Beste aus den Gebieten der Kunst, Literatur und Wissenschaft zu bringen. Jedes Heft ist stets eine neue Ueberraschung und Freude und man weiss nicht, was man mehr bewundern soll, die Reichhaltigkeit des Inhaltes oder die einfache, sich stets gleichbleibende klare Linie, die sich durch diese Hefte zieht. Ein beredtes Zeugnis davon ist die soeben erschienene Augustnummer, das 900. Heft. Wohl jeder, der es in die Hand nimmt, wird etwas finden, was ihn besonders interessiert. Nachdenkliches für ruhige Stunden im Hause und Unterhaltung und Zerstreuung in der feinen Art, wie wir es uns für die Ferienzeit wünschen. Hat man angefangen zu blättern und zu lesen, so ist man gefesselt und hört nicht eher auf, als bis man die letzte Seite umgeschlagen hat.

Paul Joseph Cremers schildert wie sein Freund, der bekannte Architekt Emil Fahrenkamp, sich aus einem baufälligen, unansehnlichen Bauernhaus ein modernes Landhaus geschaffen hat. Dr. Leutheusser würdigt «Goethe als Staatsmann und Beamter»; indem er seine hohen Verdienste um eine sorgsame Staatsführung gebührend unterstreicht. Der Berliner Maler Hugo Frank plaudert zu 15 Aquarellen seiner Hand launig über die «Lächelnden Inseln» des dänischen Königreiches. «Dürer zeichnet den Kaiser» heisst eine Skizze von Alfred Petto, in der er erzählt, wie Dürer als Abgeordneter Nürnbergs im Sommer 1518 auf dem Reichstag zu Augsburg Kaiser Maximilian I. zeichnet. Dorothea Hollatz schildert in der Novelle «Fünf Kadetten» das ergreifend tragische Erlebnis eines Lehrers an einer Kadettenanstalt, der, ohne helfen zu können, mit ansehen muss, wie fünf ihm freundschaftlich verbundene Kadetten bei einer Feuerwehrübung ums Leben kommen. Ueber «Die deutsche Frau in Uebersee» spricht H. Gotland, eine in Afrika lebende Deutsche. Walther Flaig erzählt über seine Erlebnisse bei Bergwanderungen und Bergbesteigungen: «Kletterfreuden in Fels und Eis». Dr. Friedrich Düsel gedenkt der Katastrophe des Glaspalastbrandes in München. Eine Anzahl dort verbrannter, zum Teil unersetzlicher Bilder der Romantiker werden in Wiedergaben gezeigt.

Man kann kaum Einzelheiten herausgreifen. Am besten ist es, jeder verschafft sich selbst einen Einblick. Das Heft ist in jeder Buchhandlung zum Preise von RM 2.— zu haben. Nach einem Abkommen haben unsere Leser das Recht, kostenlos von dem Verlag Georg Westermann, Braunschweig, ein Probeheft zu verlangen. Wir bitten im eigenen Interesse von dieser Vergünstigung recht regen Gebrauch zu machen.

Linoleum Giubiasco Mitteilungen. Heft 4 Juli 1931.

Das wiederum äusserst sorgfältig ausgestattete Heft, das Interessenten von der Linoleum A.-G. Giubiasco, Verkaufszentrale Basel kostenlos zur Verfügung gestellt wird, bringt 2 Artikel, die unsern Leserkreis besonders interessieren dürften: «Preisvergleich der Holzbalkendecke mit der Massivdecke» und «Die billige und gesunde Kleinwohnung».

Im erstgenannten Artikel wird das Ergebnis des Massivdecken-Wettbewerbs, dem ein dreistöckiges Reihenhaus zu Grunde lag, veröffentlicht. Die Angaben beziehen sich auf die Verhältnisse und Preise für Berlin April 1931, sind aber